

Ich möchte mit einem Dank beginnen. Herr Stadtrat Schneider hat sich gerade bei denjenigen bedankt, die alle mitwirken. Aber wir für die CDU bedanken uns natürlich auch bei ihm, dass er dieses Thema „E-Government“ so engagiert verfolgt und auch umsetzt. Das ist durchaus zu betonen, dafür sagen wir: „Danke!“.

(Beifall)

Seine Ausführungen eben haben gezeigt, dass das Thema bei ihm sehr gut aufgehoben ist und dass wir uns keine Sorgen machen müssen, dass die Stadt Frankfurt bei diesem wichtigen Thema, auch im Vergleich mit anderen Kommunen, etwa hinterherhinken würde. Hinter „E-Government“, glaube ich, steckt nichts, worunter die meisten Menschen auf der Straße etwas verstehen würden. Aber andere Worte, die er auch benutzt hat, bringen es auf den Punkt: Es geht um Bürgerfreundlichkeit und Bürgernähe der Verwaltung. Das hat vor ein paar Jahren schon mit Dingen angefangen, die heute selbstverständlich sind, etwa die Online-Terminvergabe bei den Bürgerämtern. Aber das geht noch weiter, er hat uns den Weg dazu aufgezeigt.

Es geht nicht nur um Bürgerfreundlichkeit, wenn man das so auf diesen Begriff festlegen will, es geht auch um andere Dinge, wie z.B. Gewerbefreundlichkeit. Wenn Sie den Bericht gelesen haben, wissen Sie, dass es inzwischen etwa die Möglichkeit der Online-Anzeige für temporäre Gaststättengewerbe oder die Online-Beantragung der Sondernutzungserlaubnis für Sommergärten gibt. Das sind vielleicht alles Dinge, von denen man sagt: „Das ist Verwaltung und Bürokratie.“ - aber das ist ein Teil von dem, was für uns die rechtlichen Regeln und die Lebenswirklichkeit bestimmt. Viele Bürger müssen über kurz oder lang einmal bei einer Behörde einen Antrag stellen, und die Gewerbetreibenden gehören ebenso dazu. Es ist Aufgabe der Stadt und der Stadtpolitik, hier keine unnötigen Hürden aufzubauen, sondern den Weg möglichst einfach und modern zu gestalten. Dabei ist der Magistrat auf einem guten Weg!

(Beifall)

Ich finde es auch richtig und wichtig zu betonen, - so wie Herr Stadtrat Schneider uns das dargestellt hat - dass die richtigen Prioritäten gesetzt werden. Das kann nicht alles auf einmal erledigt werden. Er hat das zwar sehr bescheiden formuliert, aber es ist eine Herkulesaufgabe. Wenn das Land Gesetze erlässt, die die Ziele vorgeben, dann ist das eine Sache, aber diese Ziele müssen auch erreicht werden und - wie so oft -, die Hausaufgaben werden in der Kommune gemacht. Eine große Stadt wie Frankfurt hat dabei vielleicht auch mehr zu erledigen als andere Städte und Gemeinden in Hessen. Deswegen ist diese Herangehensweise, die er beschrieben hat, klug und Absichten ist das Gebot der Stunde.

Wenn man das Online-Antragsverfahren nimmt, dann ist das unmittelbarer Ausdruck von bürgerfreundlicher Verwaltung. Dabei ist es egal, ob es um Eheauskünfte geht, um die Ferienkarte oder den schon erwähnten Bewohnerparkausweis. Diese Dinge spielen alle eine Rolle für diejenigen Menschen, die darauf angewiesen sind. Ähnliches gilt auch für Online-Bezahlmethoden. Klar, in unserem Privatleben kennen wir das inzwischen alle. Das ist selbstverständlich, und ich bin froh darüber, dass es auch im Umgang zwischen Bürgern und Stadt genauso selbstverständlich geworden ist.

Die elektronische Aktenführung könnte auch zunächst etwas sein, wobei man denkt, das ist nur innerhalb der Stadtverwaltung von Bedeutung. Die Wahrheit ist aber auch, dass bei elektronischer Aktenführung am Ende die Prozesse beschleunigt werden. Davon profitieren am Ende natürlich die Menschen, die auf das Ergebnis einer Entscheidung und eines Aktenvorgangs warten, typischerweise ist das eine Erlaubnis oder eine Genehmigung. Es ist hierbei natürlich ein großer Aufwand zu leisten. Das ist auch personal- und kostenintensiv, was diese Maßnahmen für die Stadt und die Stadtkasse bedeuten, aber diese Aufgaben müssen erledigt werden.

Es ist einfach nicht zu verleugnen, dass digitale Innovationen inzwischen den Alltag durchdringen und unser Leben jeden Tag verändern. Dabei kann man durchaus ein paar Zahlen nennen, die das einmal ganz pointiert zur Sprache bringen: Über die Hälfte der deutschen Internetnutzer verwenden heute zum Beispiel soziale Netzwerke, auch für ihre private Kommunikation. Um 100 Millionen Nutzer zu erreichen, brauchte man mit dem Telefon 75 Jahre, Instagram nur 2,2 Jahre. Knapp drei Viertel der Deutschen können sich heute laut Fraunhofer-Gesellschaft vorstellen, dass ihnen im Haushalt in Zukunft ein Assistenzroboter hilft, und mehr als drei von vier Bundesbürgern erledigen inzwischen ihre Bankgeschäfte online. Experten des Weltwirtschaftsforums prophezeien uns: Bis 2023, das ist gar nicht mehr so lange hin, werden 80 Prozent der Bevölkerung ein digitales Onlineprofil besitzen. Wenn man sich das vor Augen führt, dann ist klar, dass auch die Stadtverwaltung mit der Zeit gehen muss. Dank Stadtrat Schneider und seinem Team wird uns das auch gelingen!

Einkaufen geht heute online; das schicke Paar Schuhe oder die neue High-End-Kamera sind mit dem Smartphone nur einen Klick entfernt, unkompliziert und rund um die Uhr. Ähnliches erwarten die Bürger wie selbstverständlich inzwischen auch von städtischen Dienstleistungen, und daran muss sich die Stadt messen lassen. Die von Herrn Schneider aufgezählten Möglichkeiten, wie beispielsweise die Beantragung und Verlängerung von Bewohnerparkausweisen, sind nur ein Anfang, das hat er deutlich gemacht. Wir als CDU-Fraktion sind sehr zuversichtlich, dass es hierbei weitere und spürbare Fortschritte geben wird.

Bei aller Begeisterung muss man natürlich immer im Blick haben, dass es auch Gefahren gibt, die damit verbunden sind - ob das nun Cyberangriffe auf Unternehmen sind oder auch Cyberangriffe auf staatliche Institutionen. Deswegen müssen Datenverschlüsselungen permanent verbessert werden, um in dem Katz-und-Maus-Spiel gegen Hacker und Kriminelle nicht abgehängt zu werden. Der Bundestags-Hack von 2015 ist vielleicht noch dem einen oder anderen in Erinnerung. Auch das hat gezeigt, dass staatliche IT-Systeme ebenfalls aufpassen müssen, weil sie ein interessantes Angriffsziel darstellen.

Herr Schneider sprach auch von der Smart City, der Stadt der Zukunft. Es ist natürlich ein Begriff, der zunächst etwas unklare Konturen hat. Aber auch die anderen Städte auf der Welt arbeiten daran, sich diesem Ideal der Smart City anzunähern, und Patentrezepte gibt es dafür nicht. Ob man jetzt nach Paris oder Tel Aviv schaut: Fehlende Parkplätze, verstopfte Straßen, überteuerte Mieten, all diese Dinge, die die Menschen bewegen, werden dort von der Stadtverwaltung durch öffentliche Chats und Posts erfasst und die Stadt weiß, was die Menschen bewegt. Ein selbstlernender Algorithmus clustert dort aktuelle Kommentare der Bürger nach Themen. Diese beiden Städte sind zum Beispiel auch Kunden des Start-ups „ZenCity“, das mit einer neuartigen Software die Diskussionsthemen findet und dabei die Kommunen unterstützt, die Sorgen der Bürger zu erkennen und besser zu verstehen. Die

städtischen Behörden können dann entsprechend reagieren. Das ist nur ein Modell, das sich in die Vielzahl digitaler Einzellösungen einreicht, die die Städte auf der ganzen Welt derzeit umsetzen und entwickeln. Mit Hilfe neuer technischer Methoden wollen sie zu Smart Cities werden, also zu intelligenten Städten. Davon verspricht man sich, die großen Herausforderungen der Zukunft in den Griff zu bekommen.

Auch wir in Frankfurt machen uns auf den Weg zur Smart City. Dabei geht es nicht darum, unverbindliche oder bunte Zukunftsvisionen zu entwickeln, sondern das Ziel ist, wie Herr Schneider ausgeführt hat, im Rahmen einer gesamtstädtischen Strategie konkrete Umsetzungsprojekte herauszuarbeiten, die für uns als Stadt, für unsere Bürger, besonders nützlich sind.

Ich halte abschließend fest: Frankfurt hat in den vergangenen Jahren vielfältige Herausforderungen gemeistert und dabei eindrucksvolle Fortschritte auf dem Weg zu einer modernen und zeitgemäßen Stadtverwaltung gemacht. Natürlich haben wir noch einen Weg vor uns. Aber, das haben wir gehört, die Frankfurter Stadtverwaltung nimmt ihn engagiert in Angriff!

Vielen Dank!

(Beifall)